

Lösche dein Profil, nicht Menschen – Anmerkungen zur Cancel Culture

»Der beste Weg, einen Gefangenen an der Flucht zu hindern, ist, dafür zu sorgen, dass er nie weiß, dass er im Gefängnis ist.« – Fjodor Dostojewski / »Ich identifiziere mich weder als Junge noch als Mädchen, ich identifiziere mich als Ärgernis, als Reizfigur, als Narr und als Problem.« – @Drillknight / »Guess who's getting X'ed? You made a choice, that's your bad. I'll be honest, we all liars. I'm pulled over and I got priors. Guess who's going to jail tonight?« – Kayne West / »Denn ich liebe alle, die zu Grunde gehen.« – Nietzsche

Die COVID-19-Pandemie hat aufgewühlt und aufgeheizt und damit einen optimalen Online-Nährboden für die »Cancel Culture« geschaffen bzw. den »Entzug der Unterstützung für Personen des öffentlichen Lebens als Reaktion auf ihr anstößiges Verhalten bzw. Ansichten«.¹ Dieses Schlagwort entstand aus der Verschmelzung von Social-Media-Plattformen, der Prominenten-Nachrichtenindustrie (früher als »alte Medien« bekannt) und dem zeitlosen Drang alternder Gemeinschaften, die Reihen zu säubern. Abweichende Mitglieder müssen ausgestoßen und geopfert werden, damit der Stamm gedeihen kann. Sobald die schillernde Maschine zum Stillstand kommt, löst der hervorgerufene Schock eine neue Welle von Ausschluss-Geschichten aus. Das ist Brot und Butter für die Mainstream-Kanäle, die überleben, indem sie ständig eine Reihe

1 <https://www.merriam-webster.com/words-at-play/cancel-culture-words-were-watching>

von Skandalen aufzischen. VIPs, Stars, Royals und Medienpersönlichkeiten werden provoziert, zeigen ihr schlechtes Verhalten und werden kurzerhand verurteilt – nur um im nächsten Zyklus wieder aufzutreten. Solche Skandale sind weder außergewöhnlich noch ein Zeichen einer Krise. Vielmehr gehören sie genau zum Kern eines bestimmten Geschäftsmodells. Hätte man in der Vergangenheit solche anstößigen Gestalten »gencancelt«, gäbe es nichts zu berichten.

Stars schweben über den Massen. Sie sind unkonventionell, skandalös, einzigartig – sie führen einen Lebensstil vor, der per Definition nicht politisch korrekt ist. Im alten Medienmodell delegierte (oder besser: outsourcte) das Publikum seine eigenen Wünsche nach Exzess an sie. In diesem Sinne fungierten sie als Stellvertreter:innen: Durch ihren ungewöhnlichen Lebensstil werden die Normen des gewöhnlichen Lebens definiert und neu ausgehandelt. Bis vor Kurzem haben Celebrity-Role-Models (darunter Intellektuelle, Schriftsteller:innen und Schauspieler:innen) in einer Phantasiewelt agiert, die das gewöhnliche Volk sowohl fasziniert als auch abstößt, und so genau das Konzept von Klasse, von Herren und Sklaven weiterführt. Wird »Deplatforming« grundlegend verändern, wie Unterhaltung und Ablenkung organisiert werden?

Was einst als Zeichen der Unzufriedenheit und Debatte innerhalb von Gemeinschaften begann, verbreitete sich über die Sozialen Medien so schnell, dass es heute als Teil unserer digital gesättigten Kultur gilt.² In diesem Zeitalter der Plattformen bedeutet »Ausschluss«, dass man bestimmte Individuen entfremdet, bestimmten Unternehmen nicht mehr folgt oder bestimmte Produkte boykottiert. »Wenn du sie nicht schlagen kannst, verbanne sie.« Es bedeutet, die Kommunikation zu beenden, sobald man eine Meinung, ein Verhalten oder Kom-

2 Eine Einführung in »cancelling« findet sich in ContraPoints' Video, 2. Januar 2020 <https://www.youtube.com/watch?v=OjMPJVmXxV8> und in Mark Fishers klassischem Text aus dem Jahr 2013 *Exiting the Vampire Castle* <https://www.opendemocracy.net/en/opendemocracyuk/exiting-vampire-castle/> Fisher: »Wir müssen Bedingungen schaffen, unter denen Uneinigkeit ohne Angst vor Ausgrenzung und Exkommunikation herrschen kann.«

mentare als verwerflich empfindet. Eine Trennung im Namen sozialer Gerechtigkeit. Getreu dem transaktionalen Charakter des Wortes kann es als eine vollständige Ausgliederung betrachtet werden. Einst waren Reservierungen und Kreditkarten Objekte von Annullierung. Jetzt sind es ganz normale Menschen. Die Logik des Löschens der Sozialen Medien ist in die reale Welt geströmt, mit verheerenden Folgen für Aktivist:innen und Künstler:innen, und lösen in manchen Kreisen einen hysterischen Hype in Form einer Hexenjagd aus. Wir müssen hier unterscheiden zwischen #MeToo/legitimem Whistleblowing von missbrauchten Frauen und einer eher »tokenistischen« Cancel-Culture-Trope in den Sozialen Medien. Auch wenn einige Vergewaltigter aufgrund der »Call-Out«-Kultur verurteilt wurden, ist es fraglich, ob dies ohne Social-Media-Cancelling geschehen wäre.

Die Befürchtung, dass »Cancel Culture« auf Dauer bleiben könnte, wurde uns durch die Darlegung ehrenwerter Ziele wie die Notwendigkeit von offenen Debatten und Meinungsverschiedenheiten deutlich, die durch Toleranz angeblich gefährdet werden.³ In der heutigen Ära der Beschleunigung besteht das Paradoxon darin, dass »Cancel Culture« Diskussionen, Konsensbildung und jeden Sinn für Öffentlichkeit erfolgreich abkürzen kann.⁴ Nutzer:innen reagieren im Bruchteil einer Sekunde mit Empörung – aber bevor man sich versieht, sind sie bereits weitergezogen. Dopamingesteuerte, impulsive Nutzer:innen sind dafür bekannt, dass sie die von Habermas aufgestellten Regeln nicht kennen und nicht mit langen Stunden belästigt werden können, die eine Vollversammlung dauert, um einen Konsens zu erreichen.

3 Siehe David Fuller <https://medium.com/rebel-wisdom/sleeping-woke-cancel-culture-and-simulated-religion-5f96af2cc107>

4 Schlechte Ideen lassen sich durch Aufdeckung, Argumente und Überzeugungsarbeit besiegen, nicht durch den Versuch, sie zum Schweigen zu bringen oder wegzuwünschen. Wir lehnen jede falsche Wahl zwischen Gerechtigkeit und Freiheit ab, die nicht ohneinander existieren können. Als Schriftsteller:innen brauchen wir eine Kultur, die uns Raum für Experimente, Risikofreudigkeit und sogar Fehler lässt. Wir müssen uns die Möglichkeit bewahren, in gutem Glauben zu widersprechen, ohne dass dies schwere berufliche Folgen hat. <https://harpers.org/a-letter-on-justice-and-open-debate/>

Die größte Befürchtung im Zusammenhang mit der »Cancel Culture« bleibt jedoch oft unausgesprochen. Die Klasse der Professionals in den USA steckt *de facto* fest und kann einfach nicht außerhalb bestehender Plattformprämissen denken. Sie wird von einer einzigen Frage verfolgt: »Werdet ihr mich morgen noch mögen?« Der Verlust von Followern auf Insta oder Twitter bedeutet den sofortigen Verlust von Reputation, Aufmerksamkeit und letztlich Einkommen. Wir sind jetzt alle Influencer:innen. Weniger Likes und Retweets bedeuten buchstäblich weniger Geld. Das ist der hohe Preis, den Intellektuelle und Künstler:innen zahlen, sobald sie in den Strudel hineingesogen wurden und keinen Ausweg mehr sehen. Die Twitterati haben null Vorstellung davon, dass eine Debatte außerhalb der Social-Media-Kanäle möglich ist. In Zeiten der Wirtschaftskrise führt die Social-Media-Panik gewissermaßen zur Stilllegung des amerikanischen Geistes. Es gibt keine Alternative, wir stecken in der Plattformfalle.

Die Vertreibung Einzelner aus dem Stamm oder der Nation hat es schon immer gegeben. Ebenso wie zerstörerische Kämpfe innerhalb zerfallender Subkulturen. Es ist nicht einfach, das Ende einer Bewegung (gemeinsam) zu inszenieren. Die Ästhetik des Verschwindens klingt kultiviert, aber der Abgang tut trotzdem weh. Heute, im Zeitalter des Plattformkapitalismus, sehen sich Millionen von Nutzer:innen gleichzeitig denselben »unerhörten« moralistischen Inhalten gegenüber. Dieses Wut auslösende Material wird von Algorithmen ausgewählt, die darauf abzielen, so viel Interaktion (Klicks, Retweets, Kommentare, Likes) wie möglich herauszufordern, um uns so lange wie möglich auf demselben Dienst zu halten. Im Zeitalter der Sozialen Medien »bezahlen« Nutzer:innen mit Aufmerksamkeit. Ein »Ausschluss« kann innerhalb von Stunden eine kritische Masse erreichen. Dies ist der unvorhersehbare Teil. Es ist ein Zeichen des Protests der Nutzer:innen, wenn sie böse Individuen »löschen« wollen, aber in der Logik der Unterhaltungsindustrie ist dies einfach nicht möglich. Amerika liebt ein Comeback. Und im digitalen Zeitalter kann die eigene Vergangenheit jederzeit zurückkehren und einen heimsuchen. Im Augenblick ist es ungewiss, wessen Logik gewinnen wird. Werden es die »dezentralen« Sozialen Medien und ihre vermeintlich sauberen

Algorithmen sein oder die Methoden der »Regenbogenpresse« traditioneller Verlage? Betrachtet man aktuelle Beispiele der »Cancel Culture«, ergibt sich ein hybrides Bild, das das Schlimmste aus beiden Welten in sich vereint. Die Printmedien nähren sich von den Sozialen Medien und umgekehrt.

Das »Cancel Culture«-Meme kann auch als eine amputierte, passiv-aggressive Version dessen verstanden werden, was in der Geek-Kultur als »upvoting« bzw. »downvoting« bekannt ist. Dies ist ein Teil der Internetkultur, der seinen Ursprung in Foren hat, die vor dem World Wide Web existierten. Die Markenlogik der Plattformen verbietet die Implementierung des Downvoting-Prinzips, was die Tatsache hervorhebt, dass sie nicht neutral sind. Die Sozialen Medien in ihrer heutigen Form werden von großen Marketingfirmen beherrscht, die Markenkampagnen organisieren, von Politiker:innen bis hin zu Popstars und Influencer:innen. Diese globale Managementklasse verachtet alles, was negativ ist. Sie werden nicht für Organisation, Kritik und Debatte eingestellt, sondern um Klicks und Geld zu generieren. Wie wir alle wissen, haben wir immer noch keine »Dislike«-Buttons. Nutzer:innen dürfen nicht abstimmen: Sie können nur den Beitrag löschen oder die Plattform verlassen. Die Folge ist, wie Heather Marsh bemerkt, dass Nutzer:innen als Reflektoren, Individuen, die aktuellen Machtverhältnisse lediglich »reflektieren« können.⁵

Hier kommt die kriminelle Seite des »organisierten Positivismus« zum Vorschein. Infolge der Stimmungsunterdrückung ist die heutige »Cancel Culture« eine wilde Bestie, die aus dem Nichts zu springen scheint. Sie löst moralische Panik bei den herrschenden Medieneliten aus, die die »unguten Charaktere« in der Aufmerksamkeit halten wollen. Das war nicht so geplant. Die Stimmung muss positiv bleiben – koste es, was es wolle. Die Geek-Kultur mag sexistisch sein, und Prominente mögen verurteilt werden, eine Geldstrafe zahlen und sogar ins Gefängnis gehen, aber sie werden bald genug wieder auftauchen. Nachdem über die Reue ausführlich berichtet wurde, kann der Kreislauf von Neuem beginnen. Das Spektakel ohne Folgen geht weiter, ohne dass die

5 Heather Marsh, *The Creation of Me, Them and Us*, Must Read Books, 2020, S. 108.

zugrunde liegenden Probleme wie Diskriminierung, soziale Ungleichheit oder Klimawandel ernsthaft angegangen werden. Die wirklichen Probleme bleiben unter der Oberfläche, bis sie – Überraschung! – über die Öffentlichkeit hereinbrechen, ausgelöst durch scheinbar zufällige Ereignisse (wie der Mord an George Floyd, der auch ein anderer Mord hätte sein können, eine Woche früher oder später).

Theoretisch könnte man sagen, wenn wir »canceln«, entfolgen wir (in diesem Fall Followern oder Freund:innen) und löschen Daten. Zugleich werden neue Informationen aufgedeckt. Der Akt des kollektiven Löschsens wird als überraschend negativ und destruktiv empfunden. Er wird als eine symbolische Art und Weise gesehen, zu sagen: »Nein danke, ich mag dich nicht mehr, verschwinde aus meinem Leben.« Entfolgen wird schnell zu einem Statement. Löschen kann ein implizites Zeichen dafür sein, dass Nutzer:innen Veränderung wünschen, eine Geste, dass sie das Schiff verlassen und eine symbolische Verbindung zu den Figuren, denen Macht verliehen wurde, abbrechen wollen. Aber diese Sichtweise ist vielleicht zu willkürlich. Mit Begriffen aus der verschwundenen Disziplin der Massenpsychologie wäre es treffender, den Aspekt des hysterischen Gruppendenkens hervorzuheben, bei dem Individuen sich in eine gigantische Massenhandlung der Denunziation »auflösen« und sich an reflexartigen Reaktionen eines Online-Mobs ergötzen, der normalerweise nicht-existent und unsichtbar ist.

Aus der Perspektive einer materialistischen europäischen Medientheorie ist Löschen vom Schreibtisch aus kein Nachfolger für »echten« Protest, sondern ein Software-Effekt. Lassen wir die Kulturanalyse der »Massenmoralität« (Achille Mbembe), Identitätspolitik und religiöse Aspekte der »Woke«-Kultur beiseite. Wichtig ist hier, die globalen Auswirkungen dieser Kultur hervorzuheben, da sie in Code eingebettet ist (sowohl auf der Ebene des sichtbaren Interface-Designs als auch auf der Ebene unsichtbarer Algorithmen und KI). Wenn überhaupt ist »Cancel Culture« ein Ausdruck für die beschränkten Möglichkeiten, die wir haben, um uns in den dominanten Sozialen Medien und in der Welt im Allgemeinen auszudrücken. Meine Forschung für mein Buch *Digitaler Nihilismus* zeigte, wie Verhaltenswissenschaftler:innen für die Silicon-Valley-Plattformen arbeiten, um menschliche Emotionen

wie Traurigkeit, Wut und Depression zu erzeugen.⁶ Die technisch ausgelösten Ablenkungen, Depressionen und Ressentiments haben Unternehmen wie Facebook und Google bisher einen außerordentlichen Gewinn beschert. Die gute Nachricht ist, dass immer mehr von uns herausfinden, wie das alles funktioniert. Im Vergleich zu 2016, dem Jahr von Brexit und Trump, ist unser Bewusstsein viel größer. Doch trotz dieser wachsenden Erkenntnis hat sich seither nichts grundlegend geändert. »Cancel Culture«, verstanden als eine plötzliche mediale Reaktion der Massen in den Sozialen Medien, ist selbst zu einem Meme geworden.

Es besteht kein Zweifel, dass in diesem Kontext bestimmte Normen vorherrschen, die mit der amerikanischen »political correctness« verbunden sind. Wir müssen hier jedoch vorsichtig sein, denn was wir oft erleben, ist ein toxischer Zusammenstoß zweier rivalisierender männlicher Kulturen, die um die Vorherrschaft in einem schrumpfenden, regressiven Reich kämpfen. Auf der einen Seite gibt es die Meinungsbildungskultur der liberal-konservativen Medien. Auf der anderen Seite gibt es Algorithmen, die von Geeks geschrieben werden, die oft eine rechtsliberale oder sogar White-Supremacy-Ideologie vertreten. Plötzliche Wellen von Public Shaming sind nie spontan, sondern werden von Influencer:innen lanciert und verbreiten sich nur dann »viral«, wenn sie bereits vorhandene Werte antriggern.

Wie Lisa Nakamura anregte, wäre es vielleicht besser, den individuellen Fokus auf Ausschluss in kollektive »Kulturboykott«-Kampagnen zu transformieren, die klären, wer handelt und was der politische Kontext ist. Emotionale Begriffe wie »Demütigung« besagen nicht viel. Was zählen sollte, sind Beweise. Plattenfirmen oder Filmproduktionsunternehmen könnten beschließen, nicht mehr mit bestimmten Künstler:innen zusammenzuarbeiten. Konsument:innen könnten aufhören, ihre Produkte oder damit zusammenhängende Waren zu kaufen. Politiker:innen könnten abgewählt werden. Und am wichtigsten wäre, dass investigativer Journalismus häufiger zu tatsächlicher Strafverfolgung und Gesetzesänderungen führte. Das Problem bei all dem ist natürlich, dass

6 Das Buch erschien 2019 im transcript Verlag.

dies selten geschieht. Stattdessen erleben wir Stagnation und Frustration, was zu weit verbreiteten Ressentiments und Wut führt. Die endlose Produktion folgenloser Skandale ist die Hauptursache für die Zunahme von »public online shaming«.

»Cancel Culture« in ihrer jetzigen Form ist eine Form des folgenlosen Protests, der sich auf passiv-aggressive Handlungen wie »unfollowing«, »deletion« und »unfriending« beschränkt. Diese Gefühlswolken lösen sich schnell auf. Sie können sogar entgegengesetzte Auswirkungen haben. Wenn wir überall Brände sehen, sollten wir nicht überrascht sein, dass neben immer strengeren Einwanderungsgesetzen und struktureller Gewalt eine »woke« Anti-Rassismus-Bewegung hervorbricht, vor allem im Bildungssektor und im Arbeitsmarkt. Wie können wir die wahren Probleme aufdecken? Sowohl diskriminierende Algorithmen als auch häusliche Gewalt gegen Frauen sind unsichtbar. Es ist die Aufgabe von Aktivist:innen und Forscher:innen, Macht sichtbar zu machen. Wir müssen jedoch erkennen, dass wir neben physischer Gewalt (die theoretisch fotografiert werden könnte) zunehmend gegen abstrakte Gewalt (Code, Grenzen und andere Formen der strukturellen Trennung) kämpfen.

Schauen wir uns vier Beispiele aus den Niederlanden an:

De School

De School galt als der progressivste Amsterdamer Nachtclub und wurde oft mit dem ikonischen Berghain in Berlin verglichen. De School war mehr als nur ein Club. Es gab auch ein Café, ein Restaurant, ein Fitnessstudio und eine Galerie, in der wir tagsüber zahlreiche INC-Veranstaltungen durchführten. De School hatte das Image eines sicheren Raums für verschiedene Randgruppen, eines Ortes, an dem sich jeder frei entfalten konnte.⁷ Das ging bis Mitte 2020, als das Clubmanagement eine zögerliche Haltung bei der Unterstützung einer der ersten

7 Kurz vor der Pandemie und der Schließung von De School veröffentlichte das Institute of Network Cultures eine »Longform« von Maisa Imamović, die in der Garderobe des Clubs spielt, in dem Maisa, die PPI (Pseudo-Partei-Intellektuel-

lokalen Black-Lives-Matter-Proteste einnahmen, was dazu führte, dass verschiedene Geschichten über den Club auf Instagram auftauchten.⁸ Berichte reichten von diskriminierender Türpolitik gegenüber ethnischen Minderheiten bis hin zu sexuellen Übergriffen durch das Sicherheitspersonal, Kritik am überwiegend weißen Personal und Erfahrungen, die im Kommentarbereich des Clubs geteilt wurden. Eine der lautstärksten Gruppen waren Fans elektronischer Musik, ein Kernbestandteil der Clubgemeinschaft, die sich jedoch am kritischsten gegenüber der Institution zu äußern schienen. Der Verein bemühte sich auf verschiedene Weise um Wiedergutmachung, von Erklärungen auf seinem Instagram-Konto bis hin zu einem Live-Podcast,⁹ in dem er Reformen seiner Politik versprach. Keine dieser Entschuldigungen schien zu funktionieren. Wenn überhaupt, dann verstärkten sie nur die Kritik, die der Verein online erhielt. Das lokale Nachtleben war in zwei Lager gespalten: das Lager »Komm schon, das ist der progressivste Club im Land, gib ihnen eine Chance« und das Lager »Wir müssen sie zur Verantwortung ziehen«. Die vom Management versprochenen neuen Maßnahmen wurden nie umgesetzt, da der Club im August 2020 aufgrund des durch die Pandemie verursachten finanziellen Drucks seine Pforten schloss.¹⁰

Für den Kulturtheoretiker Theo Ploeg bedeutete die Schließung von De School den Verlust seines Glaubens an die integrative Kraft der elektronischen Dance-Music-Kultur. Hass, so Ploeg, bringt Hass hervor. »Leute, die einen der coolsten und inklusivsten Clubs der Welt gegründet haben, wurden als offensichtliche Rassisten dargestellt. Cancel Culture von ihrer schlimmsten Seite.«¹¹ Ploeg betrachtet Abgrenzung

le), arbeitete. <https://networkcultures.org/longform/2020/02/04/club-wise-the-theory-of-our-time/>

8 <https://3voor12.vpro.nl/artikelen/overzicht/2020/juli/Hoe-De-School-het-slagveld-werd-in-de-strijd-tegen-racisme.html>

9 <https://www.youtube.com/watch?v=WYpuckOnZbM&t=1867s>

10 Es kursieren Gerüchte, dass dieselbe Organisation einen neuen Club mit anderem Namen in einer ehemaligen Verkehrsunterführung am Waterlooplein eröffnet, in der der TunFun-Kinderspielplatz untergebracht war.

11 <https://studiohyperspace.net/stasismag/2020/07/25/la-haine-de-school-and-systemic-violence/>

entlang von Identität als eine der wichtigsten Kräfte des Neoliberalismus. »Wenn Menschen in Gruppen voneinander abgegrenzt sind, sind sie leichter zu kontrollieren und so zu manipulieren, dass sie sich gegeneinander wenden.« Hier muss weiter untersucht werden, wie die Bildung solcher abgegrenzten »Gruppen« unter den Post-Netzwerk-Bedingungen der Social-Media-Plattformen erfolgt. Welche technosozialen Architekturen schaffen Affinitätskoalitionen? Ploeg kommt zum Schluss: »Wir sollten uns unserer Unterschiede bewusst sein und nicht zulassen, dass das System sie gegen uns verwendet.«

Dekmantel

Dekmantel ist eines der beliebtesten niederländischen Festivals der elektronischen Musikszene, das auch Events in der ganzen Welt organisiert, mit dem Ziel, niederländische DJs und Musikproduzenten ins Ausland zu exportieren. Im Jahr 2019 gab einer der Künstler von Dekmantel auf Instagram eine öffentliche Erklärung gegen die Veranstalter ab.¹² In der Erklärung wurde behauptet, dass das Festival bei einem Event 2019 keine lateinamerikanischen Talente gebucht hatte, obwohl es ein Festival in São Paulo und mehrere Veranstaltungen in Südamerika veranstaltet. Angesichts des Drucks reagierte die Festivalleitung mit einer öffentlichen Entschuldigung, stimmte der Kritik zu und versprach, mehr Künstler:innen von außerhalb der Niederlande ins Programm aufzunehmen.

Red Light Radio

Ein Online-Radiosender und eine gefeierte internationale Musikplattform mit Sitz im Amsterdamer Rotlichtviertel, betrieben von 2010 bis 2020. Im Januar 2019 postete einer der Anwohner einen kritischen Tweet über die im RLR-Büro ausgestellten Kunstwerke, die feindlich

12 <https://www.factmag.com/2019/01/24/dekmantel-festival-criticised/>

gegenüber Beschäftigten in der Sexarbeit waren.¹³ Daraufhin eskalierte die Situation schnell. Der Anwohner und eine weitere Person teilten ihre Erfahrungen öffentlich auf Twitter und Instagram sowie in einem Interview mit MixMag.¹⁴ Am interessantesten war die Tatsache, dass RLR nicht begeistert davon war, dass die Kritik online und öffentlich statt privat ausgetragen wurde. Als vorgeschlagen wurde, dass der Sender angesichts seines Standorts und seines Namens Beschäftigte in der Sexarbeit stärker unterstützen könnte, behauptete RLR, »mit Stolz unpolitisch« zu sein, und argumentierte, dass Hashtags wie #sexworkiswork nicht zu ihrer Marke passten. Die Folge war eine breite Ambivalenz: Die derzeitigen Anwohner:innen schwankten, ob sie dort mitmachen sollten, und die Fans waren unsicher, ob sie den Sender noch hören wollten. Die Situation löste sich von selbst, als der Sender ohnehin wegen des Baus neuer Wohnungen geschlossen werden musste.¹⁵

Julian Andeweg

Ein niederländischer zeitgenössischer Künstler und Maler, der in der Kunstwelt weithin gefeiert wurde. Andeweg wurde in einem ausführlichen investigativen Artikel in der NRC, einer niederländischen liberalen Zeitung, als notorischer Vergewaltiger entlarvt, der 16 Jahre lang Missbrauch betrieben hatte.¹⁶ Kurz nach Bekanntwerden des Skandals wurde der Instagram-Account @calloutdutchartinstitutions eröffnet, auf dem weitere #MeToo-Fälle in der niederländischen Kunstszene veröf-

13 <https://3voor12.vpro.nl/update/3f9242b5-ea27-49b5-a3a1-ff2d1f4fe928/toonaangevend-radiostation-red-light-radio-internationaal-in-opspraak.html>

14 <https://mixmag.net/read/red-light-radio-amsterdam-accused-community-values-news>

15 <https://www.parool.nl/amsterdam/red-light-radio-stopt-met-het-maken-van-radio-b1920d5c/>

16 <https://www.nrc.nl/nieuws/2020/10/30/hoe-een-kunstenaar-carriere-maakt-onder-aanhoudende-beschuldigingen-van-aanranding-en-verkrachting-a4018047?t=1636715740>

fentlicht wurden.¹⁷ Nach der Enthüllung zogen sich seine Galerie, Museen und andere Einrichtungen des Kunstsektors von Andeweg zurück. Die Kunstakademie KABK in Den Haag, an der Andeweg studiert hatte und an der sich zahlreiche Vorfälle ereignet hatten, fühlte sich unter Druck gesetzt und veröffentlichte eine interne Untersuchung, woraufhin der Vorstand zurücktrat.

Einige Monate später drehte ein Mitglied des Anti-Woke-Kollektivs KIRAC (Keeping It Real Art Critics) einen Videoclip mit Andeweg, und forderte, er solle »uncancelled« und wieder in die Kunstwelt aufgenommen werden.¹⁸ Der Tumult kulminierte während der Vorführung eines ähnlich kontroversen KIRAC-Videos namens #Honeypot im Oktober 2021 im De Balie (einem Amsterdamer Kulturzentrum für öffentliche Debatten, das schon früher in ähnliche Kontroversen verwickelt war). Daraufhin riefen schwarze Feministinnen weiße Feministinnen dazu auf, etwas gegen die Darstellung des Vergewaltigers auf einem weißen Pferd (laut »Es lebe der König« schreiend) in KIRAC zu unternehmen, und riefen auf verschiedenen Social-Media-Plattformen zum Handeln auf – da sich dies in der »weißen« Kunstwelt abspielte. Das Wonda Collective, eine feministische Gruppe, organisierte am Abend der Veranstaltung einen Protest vor De Balie, der in einer Telegram-Gruppe koordiniert wurde, in der die Teilnehmer:innen durch einen persönlichen Telefonanruf gescannt wurden, bevor sie teilnehmen konnten. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung organisierte die Gruppe dann einen

17 Tessel ten Zeege schrieb einen Artikel auf der Grundlage von 72 anonymen Berichten über sexuelles Fehlverhalten, die auf dem Instagram-Account gepostet wurden: <https://futuress.org/magazine/calling-out-dutch-art-institutions/>

18 <https://www.keepingitrealartcritics.com/wordpress/about/> Siehe auch den Wikipedia-Eintrag https://en.wikipedia.org/wiki/Keeping_It_Real_Art_Critics Die KIRAC-Kontroverse fiel mit der Veröffentlichung ihres Videos #Honeypot zusammen, in dem eine linke Studentin zum Sex mit rechten Männern aufruft, um »die Polarisierung in der Gesellschaft zu überwinden«. Der konservative Philosoph Sid Lukassen griff das Angebot auf, zog aber nach der Hälfte der Dreharbeiten seine Zustimmung zurück.

Boykott von De Balie mit der Begründung, dass der Veranstaltungsort eine Vergewaltigungskultur unterstütze.¹⁹

Die holländische Kultur scheint besonders bewandert darin zu sein, provokative Kontroversen zu inszenieren, indem sie behauptet, fortschrittlich zu sein, und gleichzeitig stolz darauf ist, jede Grenze zu überschreiten. Alina Lupa, die über einen anderen Skandal im Jahr 2020 schreibt, argumentiert, dass es

»einen Konflikt zwischen diesen progressiven Werten und dem Konzept der absoluten Freiheit und Autonomie von Künstler:innen gibt. Im Narrativ der ›absoluten Freiheit und Autonomie von Künstler:innen‹ scheinen sie über jede Art von Kritik erhaben zu sein, was impliziert, dass der Titel ›Künstler:in‹ ihnen die Möglichkeit bietet, mit jedem beliebigen Konzept zu spielen, ohne sich rechtfertigen zu müssen, da sie gleichzeitig in der Welt und außerhalb jedes moralischen Bezugssystems stehen.«²⁰

Während sich dieser ewige Kampf der Werte abspielt, scheinen sich die Sozialen Medien in einem völlig anderen Universum zu befinden. Das Drama von Gut und Böse wird von technischem Zynismus außer Kraft gesetzt, der die Herdenmentalität mit billigen und schnellen »Like«- und »Follow«-Entscheidungen lenkt, mit einem Wisch nach links oder rechts, nach oben oder unten. Trotz alledem ist die Social-Media-Frage kein unlösbares Problem.²¹ Wir können die von den Sozialen Medien angetriebene Cancel Culture abschütteln. Der Aufruf von Jaron Lanier

19 <https://en.geenpodium.nl/> »Es gab keine Anzeichen für Selbstreflexion oder irgendeine Diskussion über sexuelle Gewalt, welche Ideologien und Werte eine Vergewaltigungskultur unterstützen, und darüber, wie wir die Vergewaltigungskultur durchbrechen können.«

20 <https://www.platformbk.nl/call-out-culture-cancel-culture-2/> Es gibt sogar eine spezielle Veröffentlichung, zusammengestellt von PlatformBK, die Material zum Fall Breda Destroy my Face/We Are Not A Playground zusammenstellt: <https://www.platformbk.nl/reader-6-call-out-culture/>

21 Bezug auf das Kapitel über die Unlösbarkeit in Matthew Fuller und Olga Goriunovas *Bleak Joys* (University of Minnesota Press, 2019), in dem sie die Werke von Christa Wolf besprechen.

aus dem Jahr 2018, man solle seine Social-Media-Konten löschen, gilt immer noch.²² Was zu tun bleibt, ist, die europäischen Milliarden für Big Data und Künstliche Intelligenz in die Schaffung einer Vielzahl von Social-Media-Alternativen zu lenken, die von multidisziplinären Teams und nicht nur von Geeks entwickelt werden.

Wie Sam Kriss bemerkt, ist es keine Lösung, den Mund zu halten, und das ist auch nicht das, was ich hier als möglichen Ausweg vorschlage. Kriss fasst die aktuelle Pop-Doktrin wie folgt zusammen: »Stille ist nicht länger die Quelle von Kreativität. Digitale Systeme können Abwesenheit nicht berechnen; wenn du dich zu sprechen weigerst, bist du mitschuldig. Poste mehr, füttere uns mit mehr, entleere dich ins Internet – oder du bist ein Rassist.«²³ Das ist, was passiert, wenn eine beschleunigte Kultur in den Abgrund stürzt. Wenn man sich äußert, wird man entlarvt. Wenn man schweigt, ist man Teil des Problems. Das Internet ist ein riesiger Meinungsbeschleuniger mit Milliarden von hoch aufgeladenen, zirkulierenden Ideologieteilchen. In diesem Kontext kann ein Post uns alle canceln und ein Klima der Paranoia und Unsicherheit verbreiten. »Niemand ist unersetzlich. Jeder ist entbehrlich. Jeder kann im Handumdrehen geopfert werden. Schuld oder Unschuld sind unwichtig.« Das ist, was geschieht, wenn Gemeinschaft und gemeinsame Kontexte zerfallen sind. Wie Bernadette Corporation einmal feststellte: »Man muss schon militanter Teil der planetarischen Mittelklasse sein, eigentlich ein Bürger, um nicht zu sehen, dass es sie nicht mehr gibt, die Gesellschaft. Dass sie implodiert ist. Dass sie nur noch ein Fall für den Terror derer ist, die behaupten, sie zu re/präsentieren.«²⁴

22 Jaron Lanier, *Zehn Gründe, warum du deine Social Media Accounts sofort löschen musst*, Hamburg, Hoffmann und Campe, 2018

23 Sam Kriss, *Appeasing the Gods of Posting*, The Bellow, 25. Juni 2020 <https://www.thebellows.org/appeasing-the-gods-of-posting/>

24 <http://bernadettecorporation.com/How%20to.pdf>